

Kosmologie des Geistes

Fröhliche Wissenschaft 264

Ewald Iljenkow

Kosmologie des Geistes

Aus dem Russischen übersetzt
von Isabel Jacobs

Herausgegeben von Martin Küpper
und Sascha Freyberg



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Einführung 7

Ewald Iljenkow

Kosmologie des Geistes 49

Anmerkungen 113

Einführung: Ewald Iljenkows *Kosmologie des Geistes*

Die hier erstmals in vollständiger deutscher Übersetzung vorliegende *Kosmologie des Geistes* von Ewald Iljenkow (1924–1979) ist eines der merkwürdigsten philosophischen Dokumente aus der Zeit des »real existierenden Sozialismus«, insbesondere der späten Stalin-Ära in der Sowjetunion.¹ In diesem Text entgrenzt der damals noch junge, nur einige Jahre davor aus der Hölle des Weltkriegs zurückgekehrte Doktorand der Philosophie Ewald Iljenkow wissenschaftlich-philosophische »Lehren« zu einer fantastisch anmutenden Spekulation über die Rolle des Denkens im All. Das Kontroverse liegt dabei nicht nur in der gleichzeitigen Weiterführung und Subversion der ihm vor Augen stehenden, offiziellen Version des dialektischen Materialismus (*Diamat*), sondern in der über diesen Kontext hinausgehenden *Behauptung einer kosmologischen Rolle des Denkens*, die notwendig auf eine *Selbstausschöpfung der Menschheit*, als *am Denken teilhabendes Element des Alls*, hinauslaufe.

Aus philosophiehistorischer Sicht versucht Iljenkow dabei nicht nur in Spannung stehende

Interpretationen der marxistischen Philosophie zu verbinden, nämlich die praxisphilosophische Version, wie sie etwa von Georg Lukács in seinem wirkmächtigen Werk *Geschichte und Klassenbewußtsein* vertreten wurde, sowie die mindestens ebenso wirkmächtige, stärker ontologisch argumentierende Stalin'sche Version des *Diamat*,² sondern er bettet sie vor allem in die lange, über Giordano Bruno, Spinoza, Leibniz und Kant führende, europäische Geschichte kosmologischer Spekulation seit der »kopernikanischen Wende« ein.³ Dabei konfrontiert er den wissenschaftlichen Rationalismus und die Ideologie mit ihrer ethischen Kehrseite: dem Ziel des immerwährenden Aufbaus eines (humanen, planetaren und kosmischen) Gemeinwohls. Dass dies in seiner Verdichtung auf unterschiedlichen Ebenen sehr gewagt ist, leuchtet sofort ein. Trotzdem – oder gerade deswegen – lohnt es sich heute, die *Kosmologie* zu lesen.

Im Folgenden plädieren wir dafür, den Text sowohl in seiner Strenge wie auch in seinen mythisch-poetischen Formulierungen, Bezügen und Travestien ernst zu nehmen. Einen philosophischen Text aus der Sowjetunion der 1950er Jahre zu lesen, kann heute eine Herausforderung sein, vor allem in Verhältnissen, die immer noch von einer *damnatio memoriae* (dt.: Verdammung des Andenkens) der geistigen Arbeit im Sozialismus

geprägt sind und eine globale, geistesgeschichtliche Diskontinuität herstellen, die uns diese Arbeit als »Nachrichten aus der ideologischen Antike« (Alexander Kluge) erscheinen lässt. Allerdings bedeutet »antik« oft auch »klassisch«. Ziel dieser Einführung ist es daher, Iljenkows *Kosmologie* trotz seiner Marginalität, genau wegen der Gleichzeitigkeit von »fröhlicher« und »strenger« Wissenschaft, als einen »klassischen« Text der sowjetischen Philosophie zu präsentieren.

Wir möchten uns bei Elena Illesch, der Tochter von Iljenkow, für ihre Unterstützung bedanken.

Biografisches

Wer war Ewald Iljenkow?⁴ Er wurde am 18. Februar 1924 in Smolensk als Sohn des Schriftstellers und späteren Stalinpreisträgers Wassily Iljenkow, dessen Roman *Die Triebachse* als ein Musterbeispiel des Sozialistischen Realismus in den 1930er Jahren galt, und der Lehrerin Jelisaweta Iljenkowa geboren. Die Familie zog nach Moskau, wo sie in einem für den Schriftstellerverband errichteten Kommunehaus (einer progressiven Form des Zusammenlebens in der Sowjetunion) wohnte. Iljenkow wuchs umgeben von Literatur, Musik und Theater auf, interessierte sich schon

früh für das Werk von Richard Wagner, über den er auch schrieb und dessen Werke er, wie oft berichtet wird, Besuchern vorzuspielen pflegte.⁵

1941 begann er ein Studium der Philosophie am prestigeträchtigen Moskauer Institut für Philosophie, Geschichte und Literatur (IFLI). Das Studium musste er bereits 1942 unterbrechen, als er in die Armee eingezogen wurde. Als Artillerist nahm er an der Befreiung der Gebiete von Belarus teil und gelangte schließlich über Königsberg bis nach Berlin. Dort soll er auch an der Erstürmung des Reichstages beteiligt gewesen sein. Fotografien zeigen den jungen Iljenkow inmitten der Trümmer Berlins vor dem Schloss, den Stiefel auf die vor Waffen strotzenden Löwenfiguren gesetzt. Den Krieg erlebt der junge Leutnant als unmenschliches Geschehen. Man darf wohl annehmen, dass Zwang und Freiheit seiner philosophischen Reflexion hier einen Grund und Antrieb haben, dem er immer verbunden blieb. Vom ekelerregenderhohen Mahlstrom des Geschehens, in dem der einzelne Mensch vernichtet wird, berichtet er in einem Brief nach Hause. In Berlin sammelt er Schallplatten aus den Trümmern, darf diese allerdings nicht behalten. Er bringt zwei Fotografien mit, auf denen die Gräber von Fichte und Hegel auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof zu sehen sind. Insbesondere Hegels Philosophie wird für ihn zu einer Quelle lebenslanger Beschäftigung.

Als Iljenkow 1946 nach Moskau zurückkehrte, wollte er zunächst ein Kunststudium aufnehmen, setzte dann aber aufgrund einer Ablehnung seine philosophische Ausbildung fort. 1953 wurde er mit einer Arbeit über die Dialektik in Marx' Werk *Zur Kritik der politischen Ökonomie* promoviert; 1955 wechselte er von der Lomonossow-Universität zum Institut für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften, dem er bis zu seinem Tod angehörte.

In den 26 Jahren seiner akademischen Tätigkeit entwickelte sich Iljenkow zu einem der einflussreichsten und umstrittensten Philosophen in der Sowjetunion, dessen Werke nicht nur in anderen sozialistischen Ländern rezipiert wurden, sondern auch in blockfreien Staaten und der »westlichen Welt«, sofern Übersetzungen vorlagen. Zu den wichtigsten Schriften gehören die 1956 fertiggestellte Dissertation, die in überarbeiteter Form 1960 als *Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im »Kapital« von Karl Marx* erschien, und seine zweite Promotion *Zur Frage der Natur des Denkens* von 1968, eine Reihe von kürzeren Arbeiten zur Pädagogik, Ästhetik, Kybernetik und Philosophie. Iljenkow trug wegweisend zur Geschichte der Dialektik bei, wie in seiner *Dialektischen Logik*, in Handbüchern und insbesondere in seinen Einträgen zur *Enzyklopädie der Philosophie*. Seine Publizistik blieb nicht auf die akade-



Abb. 1 Iljenkow als Doktorand mit dem Orden für die Eroberung Berlins am Revers.

mische Welt beschränkt. Mit dem populärphilosophischen Buch *Über Idole und Ideale* von 1968 richtete er sich an die Jugend der Sowjetunion. Er entwickelte äußerst originelle Sichtweisen auf die Philosophie von Spinoza, Kant, Hegel, Marx, Engels und Lenin.⁶

Zeitlebens beschäftigte sich Iljenkow mit der Frage »des Ideellen« (*Idealnoje*), dem auch sein bekannter Enzyklopädieartikel von 1962 gewidmet ist. Besonders das Verhältnis zum Materiellen musste dabei kontrovers erscheinen, denn für Iljenkow war die *Interaktion* dieser beiden Kategorien entscheidend, was für einen sowjetischen Philosophen, der im Rahmen der Doktrin des »Dialektischen Materialismus« arbeitete, eine durchaus gewagte Fragestellung darstellte. Iljenkow argumentiert, dass das Ideelle nicht getrennt von der materiellen Welt existiert, sondern Ergebnis der Entwicklung der Materie sei. Nach dieser Auffassung ist das Denken eine komplexe, ja die höchste Form der materiellen Bewegung, die denselben Bedingungen unterliegt, die auch die physische Welt bestimmen. Allerdings wehrt Iljenkow jegliche, von ihm als positivistisch wahrgenommene Reduktion auf diese Bedingungen ab und attackiert die Vorstellungen, die Ideelles als bloßen Ausfluss physischer Prozesse deuten. Genauso falsch wäre der Umkehrschluss einer rein mentalen oder psychischen Deutung. »Das Ideelle ist auf keinen Fall auf den Zustand derjenigen Materie zu reduzieren, die sich unter dem Schädeldach des Menschen befindet«⁷, schreibt er 1962 in der *Enzyklopädie*. In beiden Fällen (physikalische bzw. psychologische Reduktion) würde die Begriffsbildung das Niveau der relational-prozes-

sualen Logik, d. h. der Dialektik, und somit den Begriff als solchen, als wirkliches Begreifen, völlig verfehlen. Vielmehr bezeichnet das Ideelle, so Iljenkow, die »Form (Art und Weise, Abbild) der *Tätigkeit* des gesellschaftlichen Menschen (d. h. eines vollkommen gegenständlichen, materiellen Wesens), das auf die Außenwelt gerichtet ist.«⁸

Um das Ideelle zu illustrieren, bemüht er mehrfach das Beispiel des Töpferns. Auch wenn der Krug das Resultat der zweckhaften Lebenstätigkeit des Menschen ist, stellt das Ideelle nicht die Form des Kruges dar, noch ist es zuvor im Ton oder in der Anatomie der Hände der Töpferin irgendwie an sich enthalten. Vielmehr existiere das Ideelle »nur in der Tätigkeit, nicht in ihren Resultaten«⁹ oder ihren rein materiellen oder mentalen Voraussetzungen. Ist der Krug geschaffen, ist die Tätigkeit des Töpferns erloschen – »dann ist auch das Ideelle gestorben«¹⁰. Die Wahrnehmung der Form in einem konkreten Sinne enthält allerdings die Einsicht in diese Tätigkeit.¹¹ Das Wissen um den Modus der Tätigkeit und ihre Resultate, die hierfür notwendigen Mittel und die ihr zugrundeliegenden Zwecke können dann zu ideellen Abbildern gerinnen. Die Idealisierung des Materiellen, die sich sozial bedingt in verschiedenen Formen, etwa in Kunst oder Wissenschaft, niederschlägt, ist der Gegenstand der Philosophie. Die in der Idealisierung auftretenden Probleme

und Widersprüche nachzuvollziehen, ist die Aufgabe einer dialektischen Philosophie des Ideellen, also einer kritischen Dialektik.

Mit seiner Position erschütterte Iljenkow die sowjetische Philosophielandschaft. Die mit dem Studienfreund Walentin Korowikow geschriebenen Thesen zur Einheit von Philosophie, Natur- und Gesellschaftswissenschaften, in denen beide die dialektisch-materialistische Philosophie zur Wissenschaft über das Denken erheben, provozierten Mitte der 1950er Jahre eine universitätsöffentliche Versammlung, die mit dem Lehrverbot für die beiden endete.¹² Iljenkow hatte glücklicherweise bereits ein Angebot zur Arbeit an der Akademie der Wissenschaften erhalten. Korowikow gab seine akademische Laufbahn auf und wurde Journalist. Iljenkow geriet auch weiterhin in Schwierigkeiten und musste parteipolitische und institutionelle Restriktionen über sich ergehen lassen. So etwa bei der Ankündigung des Erscheinens der italienischen Übersetzung seines Marxbuches durch den Feltrinelli-Verlag, der kurz zuvor den in der Sowjetunion verbotenen Roman *Doktor Schiwago* von Boris Pasternak veröffentlicht hatte. Dass Pasternak mit der Familie Iljenkow bekannt war, erschwerte die Sachlage, und Iljenkow verlor beinahe seine Parteimitgliedschaft. Sein stark gekürztes Buch *Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im »Kapital« von Karl Marx*

konnte nach einiger Zeit sowohl auf Russisch als auch auf Italienisch erscheinen und wurde in den Debatten um die Logik des Kapitals und des Wertbegriffs in den 1960er Jahren breit aufgenommen. Das machte ihn für die sowjetische Nomenklatura verdächtig. Auslandsreisen, Übersetzungen und Publikationen in den wichtigsten Fach- und Parteiorganen wie der Zeitschrift *Kommunist* wurden zunehmend konterkariert durch vermehrte Publikationseinschränkungen und Anfeindungen.

Die Niederschlagung des »Prager Frühlings« erlebte Iljenkow, wie viele sozialistische Intellektuelle, als schweren Rückschlag, der ihn auch persönlich belastete. Zu dieser Zeit begann sein Engagement im »Experiment von Sagorsk«, in dem taubblinde Kinder mit neuartigen Bildungsansätzen unter Leitung seines Freundes Alexander Meschtscherjakow unterstützt wurden. Im Taubblindenheim von Sagorsk, heute Sergijew Possad, gelang es den Pflegern, Lehrern und Psychologen, Maßnahmen und Mittel zur besseren Bildung und Integration zu entwickeln und einige der taubblinden Kinder bis zum Studium zu führen. Unter ihnen war auch Alexander Suworow, der Iljenkow besonders eng verbunden blieb, und sogar in Psychologie promoviert wurde. Iljenkow sah im »Experiment« den Beweis, dass der menschliche Geist sozial bestimmt sei, also in der Praxis bzw. Interaktion entstehe und sich ent-



Abb. 2 Iljenkow Mitte der 50er Jahre. Foto aus dem Familienarchiv.

wickle, wobei das Gehirn lediglich die materielle Voraussetzung und das Organ des Denkens darstelle.¹³ Diese Position brachte ihm Kritik, sein Engagement aber auch bis heute anhaltende Bewunderung ein.

Iljenkows Engagement für das Sagorsker Taubblindenheim und die Verbreitung seiner Ergebnisse ist auch vor dem Hintergrund seiner akademischen und politischen Enttäuschungen zu sehen. Als Marxist sah er sich in seinem Freundes- und Bekanntenkreis mit einem sich polarisierenden geistigen Klima konfrontiert, das ein Engagement für den Marxismus-Leninismus zunehmend aus-

sichtslos erscheinen ließ. Anhaltende institutionelle Auseinandersetzungen, schwierige Publikationsmöglichkeiten und die Enttäuschung über die Entwicklung in der Sowjetunion und der Welt trieben Iljenkow immer weiter in Alkoholismus und Verzweiflung, bis er sich schließlich am 21. März 1979 mit einem Brieföffner das Leben nahm.

Text und Argument

Der Text mit dem vollständigen Titel *Die Kosmologie des Geistes. Ein Versuch, in allgemeinen Zügen die objektive Rolle der denkenden Materie im System der universellen Wechselwirkung zu bestimmen (eine philosophisch-poetische Phantasmagorie, die auf den Prinzipien des dialektischen Materialismus beruht)*, kann als Explosionsmoment im Sinne einer Kernfusion verstanden werden, auf die im Text mehrfach Bezug genommen wird. Das Aufeinanderprallen der Perspektiven des offiziellen dialektischen Materialismus, der Naturwissenschaften, von Marx und Engels und mythischer, poetischer und metaphysischer Motive in der Auseinandersetzung mit einer zunehmend technisierten, vom Menschen geschaffenen Lebenswelt führt zu einer kreativen Denkbewegung, die jede Dogmatik sprengt.

Zu Lebzeiten Iljenkows wurde die *Kosmologie* nicht veröffentlicht, sondern vor allem, wie damals üblich, in seiner Küche von einem Zirkel verschiedener Freunde und Bekannter gelesen. Der Text zirkulierte zudem als Typoskript in seinem Schülerkreis. Als nach Iljenkows Tod die Idee aufkam, seine ausgewählten Werke in zwei Bänden zu veröffentlichen, übernahm zwar sein Doktorvater Teodor I. Oiserman die Verantwortung für den Band, weigerte sich aber, die *Kosmologie* aufzunehmen. Erstmals wurden Teile des Textes 1988 im Journal *Wissenschaft und Religion* veröffentlicht. Schließlich wurde die *Kosmologie* 1991 in den letzten Atemzügen der UdSSR in einem Sammelband mit Texten von Iljenkow unter dem Titel *Philosophie und Kultur* vollständig auf Russisch publiziert.

Das exakte Entstehungsjahr der *Kosmologie* ist unbekannt, da das früheste Manuskript nicht erhalten ist. Sergej Marejew, ein Schüler Iljenkows, datiert die Entstehungszeit auf die frühen 1950er Jahre.¹⁴ Die in der *Kosmologie* besprochenen philosophischen Dimensionen der Atomenergie, der Raumfahrt und der Entwicklungen in der Astronomie verstärken diese Vermutung. Die *Kosmologie* reflektiert die Zeit vor dem politisch einschneidenden zwanzigsten Parteitag der KPdSU von 1956, des *atomic power race* zwischen den USA und der UdSSR und der durch die wissen-

schaftlich-technische Revolution ausgelöst *great acceleration* menschlicher Eingriffe in die Biosphäre. Darüber hinaus gingen von zwei maßgeblichen Texten Impulse für Iljenkow aus. Wichtig war zum einen das Textkonvolut *Dialektik der Natur* von Friedrich Engels. Wahrscheinlich hatte Iljenkow die 1941 erschienene MEGA-Ausgabe zur Hand, die als Grundlage für viele Ausgaben diente, einschließlich der 1952 in der DDR erschienenen deutschsprachigen Ausgabe, die in den zwanzigsten Band der Marx-Engels-Werke aufgenommen wurde. Ein weiterer wichtiger Impuls ging von der 1938 veröffentlichten *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang* aus, insbesondere dem von Stalin hinzugefügten zweiten Abschnitt des vierten Kapitels: *Über den dialektischen und historischen Materialismus*.¹⁵ Hier wurde das Problem der Ganzheit auf die Natur zurückgewendet und sogar explizit an antike Motive angeschlossen.¹⁶ Diese historischen und geistigen Umstände bilden die zentralen Hintergründe des Textes, die wir behandeln werden.

Der Text gliedert sich in zwei Teile. In der ersten Hälfte versucht Iljenkow zu beweisen, warum Denken und Materie einen untrennbaren Zusammenhang bilden. Im Mittelpunkt seiner Argumentation steht die Vorstellung, dass die objektive Wirklichkeit vom kleinsten Teilchen bis zu den entferntesten Galaxien, einschließlich des menschli-

chen Denkens, ein einziger Zusammenhang untrennbar miteinander verknüpfter Entwicklungsprozesse ist. Materie und Denken sind für Iljenkow hierbei keine gesonderten Entitäten, sondern tief miteinander verwoben: Beide beeinflussen und formen sich gegenseitig. Er geht davon aus, dass die Entstehung des Denkens kein Zufall ist, sondern ein wesentlicher Aspekt der Evolution der Materie. Oder in den knappen Worten Iljenkows: »So wie es kein Denken ohne Materie gibt, so gibt es auch keine Materie ohne Denken.« (S. 55 in diesem Band; vgl. 51 und 56)

Der erste Teilsatz bietet keine Schwierigkeiten. Er besagt, dass Materie nur in ihrer stofflichen Variante Träger des Denkens sein kann. Es braucht dafür ein funktionstüchtiges Gehirn in einem funktionstüchtigen Körper. Jeder Materialismus würde diesem Satz zustimmen. Der zweite Teilsatz birgt allerdings ein theoretisches Problem. Besteht das Markenzeichen eines jeden Materialismus nicht gerade darin, dass die Materie das absolute Primat gegenüber dem Denken erhält? Fällt nicht der ganze Materialismus in sich zusammen, wenn er die Materie unumstößlich an das Denken bindet?

Nun behauptet Iljenkow das Gegenteil, wenn er schreibt, dass nur der dialektische Materialismus davon ausgehen kann, dass Materie nicht ohne das Denken existieren kann. Er geht sogar

noch weiter, indem er behauptet, dass das Denken das »höchste Produkt der universellen Entwicklung« (S. 57) sei und die Annahme dieser Position Philosophie überhaupt erst ermöglicht. Es geht also einmal um die Begründung des dialektischen Materialismus und zum anderen um die Ermöglichung von Philosophie als Wissenschaft. Der Gegenstand der Letzteren ist demzufolge die Geschichte des wissenschaftlichen Denkens, seiner Formen und Gesetze.

Dialektisch-materialistisch ist diese Philosophie, weil sie davon ausgeht, dass sich in den Begriffen, Kategorien und Theorien die objektiven Formen der Entwicklung der objektiven Realität zeigen. Diese These überschreitet die Linie des *Diamat*, der von Stalin als offizielle »Weltanschauung der marxistisch-leninistischen Partei«¹⁷ definiert wurde. Indem nach Iljenkow die Philosophie eine Wissenschaft neben anderen sein soll, somit auch wie eine Wissenschaft neben anderen betrieben werden soll, soll sie Autonomie gegenüber politischen Aufgaben gewinnen.

Wenn das Denken zum Gegenstand der Philosophie gemacht wird, so geht dies mit einer Aufwertung der Klassischen Deutschen Philosophie von Kant bis Hegel einher, die zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1950er Jahre hinein als »Reaktion der Aristokratie auf die französische bürgerliche Revolution und den französischen

Materialismus des 18. Jahrhunderts«¹⁸ charakterisiert wurde, wie es in der *Großen Sowjet-Enzyklopädie* hieß.

Es würde allerdings zu weit gehen, hierin eine entschiedene Opposition gegen die KPdSU zu wittern. Vielmehr modernisiert Iljenkow den offiziellen dialektischen Materialismus. Bei Stalin heißt es: »Im Gegensatz zur Metaphysik betrachtet die Dialektik die Natur nicht als zufällige Anhäufung von Dingen und Erscheinungen, die voneinander losgelöst, voneinander isoliert und voneinander nicht abhängig wären, sondern als zusammenhängendes einheitliches Ganzes, wobei die Dinge und Erscheinungen miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen.«¹⁹ Das Denken ist als besondere Form des Ideellen gesetzmäßig entstanden und steht daher nicht außerhalb der Natur bzw. der Materie, weil »das Denken ein Produkt der Materie ist (...) und zwar ein Produkt des Gehirns, das Gehirn aber Organ des Denkens ist, dass man darum das Denken nicht von der Materie trennen kann, ohne in einen groben Irrtum zu verfallen.«²⁰ Iljenkow nimmt den Gedanken wortwörtlich, dass das Denken und die Materie nur miteinander bestehen können. Um dies philosophisch zu begründen, wechselt Iljenkow im zweiten Teilsatz, demzufolge es keine Materie ohne Denken gibt, das Bezugsfeld.

Erste Auflage Berlin 2026
Copyright © 2026
MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57 A | 10965 Berlin,
Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die
Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining
im Sinne von §44b UrhG

Satz: Monika Grucza-Nápoles, Cartagena
Druck und Bindung: Art-Druk, Szczecin, Poland
Printed in Poland
Umschlaggestaltung nach einer Idee von
Pierre Faucheux
ISBN 978-3-7518-3061-4
www.matthes-seitz-berlin.de